

Ersteinst
außer der Sonntags- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. s. B.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen- und
Druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
B.-C.-P. Wallfischgasse 10;
Heinr. Schalek, Ann.-Exp.
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., J. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris.
Der Raum einer einstel-
ligen Garnitur kostet beim
einmaligen Einrücken 7 kr.,
bei 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11,
12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20
bei 20maliger Einrückung 1, 20 kr.

Philal-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Jede der Burgen, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 220. Hermannstadt, Donnerstag am 22. September 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. September.

Die „Montags-Revue“ bringt die Nachricht, daß eine Zusammenkunft zwischen unserem Monarchen und dem Czar bevorstehe. Diese Mitteilung, bemerkt „Pester Lloyd“, könnte auf Wichtigkeit Anspruch erheben — wenn sie wahr wäre; sie ist jedoch vollständig grundlos. Aus absolut verlässlicher Quelle wird uns versichert, daß von russischer Seite bis zu dieser Stunde ein Ansetzen betreffs einer Entrevue nicht gestellt wurde und daß noch eine Begegnung der beiden Monarchen bisher außerhalb aller Combination steht.

Die von einem ezechischen Blatte verbreitete Meldung von der angeblich geplanten Erziehung eines Reichs-Eisenbahnamtes unter Ausschluß der reichsräthlichen Competenz ist unrichtig. Während der nächsten Reichsrathssession dürfte überhaupt nur das Project der successiven Verstaatlichung der garantirten, respectiv der Ausbau neuer Bahnen durch den Staat auf Grund der Herausgabe staatlicher Eisenbahnpapiere eine concrete Gestalt annehmen. — Nach einer Belgrader Depesche der Narodni Wistj sollen sich bosnische Bauern auf der Flucht vor den Wägen, die den Bezirk grauam entziehen, hilfesuchend nach Serbien gewendet haben. In Blaguj soll ein Bauer von einem Wägen erschossen worden sein.

Der Wahlauswurf der national-liberalen Partei in Deutschland enthält mehrere Stellen, welche die liberale Position entschieden bezeichnen; so erklärt die Partei es als ihre feste Ueberzeugung, daß eine nationale deutsche Politik dauernd nicht möglich sei, im Gegensatz zu einem maßvollen Liberalismus, welcher in den breiten Mittelstufen des deutschen Volkes feste Wurzeln hat. In social-politischer Beziehung ist die Partei für positive Maßregeln, jedoch gegen alle unübersehbaren finanziell unauflöslichen Experimente. Schließlich erklärt sie, daß sie unbeschadet ihrer Selbstständigkeit mit den anderen politischen liberalen Richtungen gegen die kirchliche und politische Reaction fest zusammenstehen werde.

Ueber die Verhandlungen der preussischen Regierung mit der Curie verlaute es, daß die bisherigen Besprechungen sich lediglich auf persönliche Fragen beschränkt haben. Wenn die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes und seine Ersetzung durch eine Verwaltungsbehörde als in Aussicht stehend gemeldet wurde, so ist damit eine bloße Vermuthung ausgesprochen worden. Regierungseitig wird mit unlegbarer Sicherheit ein bestimmter Schritt erwartet, der das Entgegenkommen der Curie deutlich markirt. Nach allem Vorausgegangenen kann dies nur die Abgabe angestellter Geistlichen bei den berufenen Staatsbehörden sein. Treibt dies in irgend einem Bisthum ein, so ist es wahrscheinlich, daß der preussische Landtag noch im November einberufen wird, denn andernfalls würde das Kirchengesetz von 1880 ablaufen, und sich die kirchenpolitische Situation wesentlich verändern.

Die Stellung der französischen Parteien zu Grövy, zu Gambetta und zu einander ist so verwickelt, daß man sich über das tägliche Schwanken des politischen Wetters gar nicht wundern darf. Gambetta schwagt, Ferry redet, ohne zu viel sagen zu wollen, weil er noch zuwartet, und Grövy schweigt. Ferrys Rede in Saint Die ist beachtenswerth, da sie Ferrys politische Ansichten andeutet, über Ferrys Beschlüsse in Verriess seiner künftigen Parteistellung sagt sie nichts Entscheidendes, denn die Stelle über Hofeort bringt nichts Neues: Hofeort ist, seit Ferry Regierungsmann geworden, dessen gesichertester, weil unerbittlichster Gegner. Hofeorts Stille ist nicht das Duell und nicht die Polemik; sie wurzelt darin, daß der Katernemann in einem Mißthauen von Gynismus häufig einige Körnlein Wahrheit über Leute bringt, die weniger cynisch, aber darum innerlich noch nicht weniger faul sind, als

er. So wenigstens betrachtet das große Publicum in Paris Hofeort, der zwar vertrieben, aber trotz alledem angesehen und beachtet ist, wenn er auch nach nicht französischen Begriffen von Sittlichkeit und Würde nicht die Achtung verdient, die man bei einem Parteiführer als Vorbedingung verlangt. Hofeort und Gambetta stehen jetzt in der Phase des tödlichen Hasses, aber wer möchte verbürgen, daß Hofeort nicht noch einmal mit Gambetta oder nach ihm auf der Ministerbank erscheinen könnte, begrüßt von einer trotzigen Mehrheit des Convents? Ferrys Rede in St. Die ist in ihrer Art ein achtbarer Versuch, die gemäßigste Republik mit der fortschrittlichen auszuöhnen, aber der Compromiß findet in Paris bei keiner Partei den Anhang, den eine Programmrede eines Conventionspräsidenten finden sollte, der nicht ohne allen Grund da behauptet, die letzten Wahlen hätten seine Politik bestätigt. Die Entscheidung liegt aber nicht in den Grundfragen, sondern in den Persönlichkeiten: Grövy will vor seiner Zeit nicht heruntersteigen, Ferry klammert sich an die Gewalt und Gambetta gönnt beiden zwar eine Frist, aber er behandelt ihre Aemter als Stufen für seine ihm nicht allzu lange vorzuhaltende Dersohheit. Die Reformen werden jetzt in Frankreich vertrieben, wie die römischen Kaiser ihren Prätorianern Schenkungen und ihren lieben Römern Brod und Spiele verließen: wohin das führt, weiß jeder Geschichtskundige, nur die Masse der französischen Wähler und Deputirten merkt es nicht oder doch sehr spät.

Nach einer Petersburger Correspondenz der „Badischen Landeszeitung“ würde das russische Ministerium mit Männern der liberalen und panslawistischen Richtung reconstituirt und soll Boris-Melissoff zum Vorsitzenden des Reichsrathes ernannt werden. Kaiser Wilhelm, der Melissoff in Gms kennen gelernt, habe denselben warm empfohlen. Jynatiff sei durch die ihm ganz unerwartet gelommene Reise des Czars nach Danzig peinlichst überrascht worden. Bismarck sei der größte Gegner Jynatiff's und betreibe dessen Vesteitigung.

Mit der Ankunft des Fürsten Milan dürfte die schwebende serbische Ministerkrise einer raschen Lösung zugeführt werden. Nach einer in diplomatischen Kreisen verbreiteten und für wahrheitsähnlich angesehenen Version dürfte der derzeitige Cabinetschef und Justizminister Milan Pirocanc seine Demission geben. Als seinen mutmaßlichen Nachfolger in der Conventions-Präsidentenschaft, falls seine Demission sich als unabwendbar erweisen sollte, nennt man den Minister des Innern Miljutin Garaschanin. Minister Mijatowics dürfte das Portefeuille des Aeußeren behalten und das der Finanzen mutmaßlich an den Abgeordneten Jubomir Kaljedics abgeben. Ueber die Person des neuen Justizministers verlaute noch nichts Bestimmtes, ebenso wenig über den eventuellen Nachfolger des Kriegsministers, Generals Leschjanin, welcher gleichfalls schon vor einiger Zeit um seine Demission eingekommen ist. Diese als Gerücht signalisirten Aenderungen könnten immerhin durch den Verlauf der Begebenheiten rückgängig gemacht werden.

Der russische Minister-Resident Staatsrath v. Persiani drückte den Wunsch seiner Regierung aus, mit Serbien einen Handelsvertrag abzuschließen.

Ist es nothwendig, daß die Gemeindevotäre die Staatsprache verstehen?

Aus dem Nösnergau, 19. September.

Erhaben, edel und schön ist die Tendenz der Presse, wenn sie die öffentliche Meinung wieder spiegelt, Mißbräuche der Regierung, Behörden oder Einzelner dem Urtheile der öffentlichen Meinung preisgibt. Wird es aber, wenn ein Journalist mit seiner Imagination solo die öffentliche Meinung spielen will.

Seit längerer Zeit spricht eine derartige falsche und bis zum Uebermaß aufdringliche öffentliche Meinung fast täglich in dem Hermannstädter Organ der „Wilden“ über die gewaltthätige (?) Magyarisierung. Fürchtet sich denn der Wolff gar so sehr, daß man aus ihm noch einen Fartas macht, daß er jeden Tag einige Kilo Druckerwäge zum Panzer gegen die drohende Magyarisierung verschleppen läßt? Das erwähnte Organ gibt selbst in seiner Nr. 2351 dem guten Herrn „oben“ den weißen Rath, dieselben mögen sich mit den Magyarisierungsbestrebungen in Siebenbürgen nicht bemühen, denn hier seien die Ausflüchte für den Seelenhacker ungenügend, weil bei allen Sachen und Romanen jede Lodung eitel Beschwörung sei und es nur noch ein paar Duzend Juden gibt, welche dem 50 kr.-Stempel für den Seelenhacker noch nicht riskirt haben.

Wir haben hiermit nicht die Absicht, für die Magyarisierung Propaganda zu machen, allein um die Wissenschaft zu bereichern, möchten wir uns doch gerne von den Gespinnstwebereien bestimmen lassen, wie die menschliche Seele aus dem Körper in den Namen übergehen kann, da nach Begriff der verbissenen Arrangeure der „Magyarenhölle“ durch den Tausch des Namens die Seele verkauft wird? Ferner noch die Frage: Wann in Siebenbürgen bei Sachen und Romanen keine Aussicht auf Magyarisierung ist und nur bei einigen Juden, weshalb schreibt „der Hauptmacher“ in Magyarenphobie jeden Tag Peter Morbio und hält es für publicistische Pflicht, vor der chauvinistischen Magyarisierungsjagd seine Betreuen zu warnen? Wenn also der gute Mann so bestimmt weiß, daß kein Sachse und kein Rumäne seine Seele — verkauft, sondern vielleicht nur einige Juden und dennoch stets nur das Magyarisierungs-Thema auf der Zunge hält, so folgt mit unüberleglicher Consequenz, daß er diese paar Juden zu seinen Betreuen zählt, welche vor dem Seelenhacker zu schützen, er für publicistische Pflicht hält. Für Sachsen und Rumänen ist ja dieses laut eigenem Geständnis überflüssig. Doch zur Sache.

Wir werden nun ein journalistisches Mikroskop betrachten, welches die, für die Magyarenfreier gute Eigenschaft besitzt, mit demselben auch das nicht Vorhandene zu sehen und zwischen dem Zeilen zu lesen, um sodann aus der blauen Luft gegriffene Leitartikel daraus zu combiniren und das glaubwürdige Pseudopublicum in Harnisch zu bringen.

Mit seinem journalistischen Mikroskop hat auch der Verfasser des im Organe der Intransigenten Nr. 2347 — wahrheitsähnlich aus Mangel an besserem Stoff — als Leitartikel verwendeten, abunbannten Artikels die Verordnung des Hermannstädter Comitats-Vizepräsidenten, 7. 7. 1881, gelesen und dieselbe mit dem demselben eigenthümlichen Fertigkeit so lange auf seinem Zauberkammos gehämmert, bis daraus ein Gewaltact der Magyarisierung entstanden ist und bis sich gravirende Momente herausgeschlagen wurden, daß auch das Vizepräsidentenamt in Disciplinaruntersuchung und zur strengen Verantwortung gezogen werden sollte?

Wir theilen hier die von dem Volksanführern incriminirte Verordmung — treu nach Uebersetzung ihres Folterblättchens — zur und-fangenen Beurtheilung unseren Lesern mit. Dieselbe lautet:

„Zahl 7303/1881.

alp.
Er. Wohlgeboren dem Herrn Stubrichter
in

Damit die Gemeinde- und Kreisnotäre ihren in der That überaus sich vielfach verzweigenden Aufgaben vollständig ohne Beinträchtigung des Gemeinbewessens, wie auch der Einzelnen entsprechen können, ist es unbedingt und unerlässlich nothwendig, daß dieselben die Amtssprache des Staates verstehen.

Indem ich in dieser Richtung die sichere Ueberzeugung mir zu verschaffen wünsche, beauftrage ich Euer Wohlgeboren von sämmtlichen im

Fenilleton.

Herz und Pflicht.

Von Heinrich Köppler.
(3. Fortsetzung.)

Sie war stehen geblieben, hatte die schlanken, weißen Hände über ihren Arm gefaltet und blickte ängstlich stehend, kindlich vertrauensvoll zu ihm auf. Durch sein Gesicht ging ein schmerzliches Zittern.

„Werde ich im Stande sein, das zu können?“ sagte er leise.
„O gewiß! Sie werden es können; Sie, nur Sie allein!“

„Ich?“ — O, ich fürchte, Sie geben sich trügerischer Hoffnung hin, ich werde Ihren Erwartungen nicht entsprechen können.

„So habe ich mich in Ihnen getäuscht, so verlassen auch Sie mich, den ich für meinen aufrichtigen Freund hielt? O, und ich hatte zu Ihrer Macht, zu Ihrer mächtigen Energie so seltenfestes Vertrauen! Also auch Sie verlassen mich? Auch Sie entziehen mir Ihre Freundschaft, denn was könnte Sie zurückhalten, sich meiner anzunehmen? — Sind Sie nicht stark, klug, unabhängig?“

„Und wissen Sie nicht, daß die Bande, die Sie fesseln, heilig sind, daß das Gesetz sie beschützt, daß heilige Pflichten Sie binden?“

Sie lobte in stolzem Zorne auf.

„Was denken Sie von mir — kennen Sie mich so wenig? Halten Sie mich für leichtsinnig oder schlecht? Wenn aber der Andere die heiligen Pflichten der Ehe tausend- und abertausendmal verletzt, wenn er sich als ein Unwürdiger zeigt, an den gefesselt zu bleiben eine Schande ist, soll man da ruhig und widerstandslos erdulden, was aller Erziehung, allem weiblichen Zartgefühl Hohn spricht? Soll man ewig an einen Mann gefesselt bleiben, den man verachten muß, von dessen niedrigem Charakter sich jedes weibliche Gefühl mit Schaudern abwendet?“

„Und wenn ich Ihnen helfen wollte, helfen könnte, ich dürfte es nicht — ich bin nicht frei; auch ich bin — verheiratet.“

„Verheiratet?“ —
Er fühlte einen krampfhaften Druck der schlanken Finger, die um seinen Arm noch immer verschlungen ruhten; dann lösten sich die Hände und fielen herab. Eine sechundenlange Pause war eingetreten, dann sagte die junge Frau leise, tonlos:

„Das ist etwas Anderes — das wußte ich nicht — so stehe ich denn ganz verlassen, ganz hilflos in der weiten Welt.“

Wie sie es sagte, so trostlos, so gebrochen, schnitt es dem jungen Manne in's Herz. Er kämpfte mit übermenschlicher Anstrengung die Erregung seines Innern nieder; er wollte den Gesäßen des Mitleids, der Liebe, des heiligen Zornes, die in ihm stritten, nicht Spielraum gewähren, aber seine kräftige Gestalt bebte, seine Stimme zitterte, als er, ihren Arm nehmend, was sie widerstandslos gelassen ließ, sagte:

„Kommen Sie, gnädige Frau, Sie dürfen hier nicht länger verweilen; nennen Sie mir Ihre Wohnung, daß ich Sie nach Hause führe.“

Sie war einige Schritte mit ihm gegangen; plötzlich blieb sie stehen und riß heftig ihren Arm aus dem seinen.

„Warum hörten Sie mich vorhin? — Weßhalb überließen Sie mich nicht den dämlichen, träumerischen Gedanken, die durch meine Seele zogen, als ich dort auf der Brücke stand und in die trübe, dunkle Fluth hinabstarrte? Wie die Wellen dort unten so leise murmelten und rauschten, was er mir, als hörte ich die sanfte monotone Melodie eines Wiegenliedes, mit dem einst meine Mutter mich in den Schlaf sangen, und es sagte mich eine heilige Sehnsucht nach ewigem Frieden, nach dem kühlen, süßen Bett dort unten. Sie ist tot — lange — lange — und mein Dheim ist ein schwacher Mann, an dem ich keinen Schutz finden werde. Vielleicht, hätten Sie mich nicht aufgeführt, wäre ich zu dem Resultat, zu dem Entschluß gelangt, von dem Sie glauben, daß er mich hierher geführt. Aber das war es nicht! O, ein Weib kann viel ertragen und ich gehöre nicht zu den Schwächlichen. Ich bin keine von den lazymopanten Frauen, die in Schwermuth und Thränen ihren Schmerz auflösen, die in weiblicher

Behmuth zerfließen — wenn ich das wäre, dann stände ich nicht hier in so ungewöhnlicher Weise vor Ihnen; das Unglück reizt mich zum Widerstand, es ruft meine Energie wach. — Es war wieder eine jener eckelhaften Scenen vorgefallen, als der Baron betrunken, ergriff von Wein und Spiel, nach Hause kam — wir sind seit einigen Tagen hier auf der Durchreise und wohnen im Hotel. Als ich ihn verließ, um auf mein Zimmer zu gehen, da hielt es mich nicht zwischen den steinernen Wänden, ich mußte hinaus in Gottes freie Welt; ich wollte aus der majestätischen Schönheit der Nacht mit Kraft und Muth holen für die Erbarmlichste meines Daseins. Da fragte ich nicht nach Convenienz und Perkommen, ich warf mir dies Tuch über und eilte hinaus, während der Baron mich auf meinem Zimmer vermutet. Die Thüren des Hotels sind fast die ganze Nacht geöffnet, Niemand bemerkte mich, so kam ich nach der Brücke, wo Sie mich fanden. Sie werden fragen, wie ich so unglücklich werden konnte, wie ich mir einen Wüßling zum Mann nehmen konnte? — Zügentliche Unbefangenheit, die Sehnsucht, die Welt zu sehen, fortzukommen aus dem ewigen Einzelne! — was weiß ich — Liebe war es nicht, aber nach der fragt man ja in unserem Stande wenig — mir war es auch gleich — und wer konnte vorher bei diesem Zanustopf das wahre Gesicht erkennen? Nun wissen Sie Alles.“

Was die Beiden noch weiter sprachen auf der einsamen Straße unter den flammenden Sternen? — Nur die einsamen, schwügenden Häuser, die auf sie herabsahen, hörten die Worte des Trostes, der Ermuthigung, mit denen der junge Mann die schöne, unglückliche Frau, die ihrem Alter, ihrem jugendlichen Aussehen nach fast noch ein Kind erschien, wieder aufrechtete, ihr neuen Muth und Duldungskraft zusprach. Und es mußte in seinen Worten wohl eine wunderbare Kraft liegen, sie schienen ihre Wirkung auf das junge, heiße Herz nicht verfehlt zu haben; die junge Frau war ruhig, fast hiter geworden, vermochte zuletzt sogar zu scherzen, so daß er lächelnd sie an frühere Tage erinnerte und bemerkte, wie er sich freue, zu sehen, daß sie unter all' dem Leid doch noch nicht ihre eigenste, innerste Natur eingebüßt habe, daß sie noch fast dasselbe Kind geblieben, wie ehemals. Dann hatte er sie bis in die Nähe ihres Hotels begleitet;

Bermannstadt, 22. September.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den zeitweilig angeordneten Lehrer der Sächsischen Staats-Elementar-Volksschule Carl Denzge und die Lehrerin Rosa Bodor ebenfalls eudultig bestätigt.

(Postalisches.) Die hiesige k. ung. Postdirection gibt Nachrichten bekannt: Von dem Tage der Eröffnung der Szamosthalbahn, d. i. vom 15. September l. J. an, ist die Klausenburg-Bezirks-Poststation auf die Linie Dees-Bistritz beschränkt worden und werden vom besagten Tage an diese Mailpost sowie die Pinczöltsch-Balazuter, Székesszamosújvári, Kékes-Szamosújvári, Csati-Görbös-Dezer und Közpálva-Bezirks-Poststationen im Anschluß an die Eisenbahn-Verordnung folgenderweise verkehren:

Mailpost Dees-Bistritz: Abgang von Dees 1 Uhr Nachmittags; Ankunft in Bistritz 7 Uhr 50 Minuten Abends; — Abgang von Bistritz 7 Uhr 30 M. Früh; Ankunft in Dees 2 Uhr 20 M. Nachmittags.

Poststation Pinczöltsch-Balazut: Abgang von Pinczöltsch 5 Uhr Früh; Ankunft in Balazut 8 Uhr 15 M. Früh; — Abgang von Balazut 10 Uhr 30 M. Vormittags; Ankunft in Pinczöltsch 1 Uhr 45 M. Nachmittags.

Poststation Székesszamosújvár: Abgang von Szék 6 Uhr Früh; Ankunft in Szamos-Ujvár 9 Uhr Vormittags; — Abgang von Szamos-Ujvár 12 Uhr Mittags; Ankunft in Szék 3 Uhr Nachmittags.

Poststation Kékes-Szamosújvár: Abgang von Kékes 5 Uhr Früh; Ankunft in Szamos-Ujvár 9 Uhr 15 M. Vormittags; — Abgang von Szamos-Ujvár 11 Uhr 30 M. Vormittags; Ankunft in Kékes 3 Uhr 45 M. Nachmittags.

Poststation Csati-Görbös-Dees: Abgang von Csati-Görbös 5 Uhr Früh; Ankunft in Dees 10 Uhr 40 M. Vormittags; — Abgang von Dees 3 Uhr Nachmittags; Ankunft in Csati-Görbös 8 Uhr Abends.

Poststation Közpálva-Bezirks: Abgang von Közpálva 9 Uhr 30 M. Vormittags; Ankunft in Betpén 10 Uhr 30 M. Vormittags; — Abgang von Betpén 4 Uhr 30 M. Nachmittags; Ankunft in Közpálva 6 Uhr Abends.

Die Poststationen Nagybánya-Dees, Galgo-Kapnik und Mocs-Apátda werden vom 20. d. in folgenderweise veränderter Fahrordnung verkehren: Personenbefördernde Posten Nagybánya-Dees: Abgang von Dees 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags; Ankunft in Nagybánya 5 Uhr 5 M. Früh; — Abgang von Nagybánya 8 Uhr Abends; Ankunft in Dees 8 Uhr 30 M. Früh.

Poststation Galgo-Kapnik: Abgang von Galgo 12 Uhr Mittags; Ankunft in Kapnik 9 Uhr 40 M. Vormittags; — Abgang von Kapnik 6 Uhr Abends; Ankunft in Galgo 3 Uhr 40 M. Früh.

Poststation Mocs-Apátda: Abgang von Mocs 5 Uhr 30 M. Nachmittags; Ankunft in Apátda 9 Uhr Abends; — Abgang von Apátda 9 Uhr 30 M. Vormittags; Ankunft in Mocs 1 Uhr Nachmittags.

Schließlich wird bemerkt, daß zwischen Klausenburg und Dees die Post mit der Eisenbahn auf den gewöhnlichen Zügen befördert wird und die Postämter mit den gleichnamigen Bahnhöfen verkehren.

(Personalnachricht.) Im Laufe dieser Tage trifft der Sectionsrath im kön. ung. Ministerium für Cultus und Unterricht, Ludwig Markujovsky, hier ein, um den Prüfungen an der von dem Operateur Dr. Karl Kreuzer geleiteten Hebammen-Lehranstalt anzuhören.

(Programm) zu dem heute in der Grand-Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments:

- I. Abtheilung: 1. „Frantz Josef“, Marsch von Ziehrer. 2. Ouverture zu „Giroflé-Girofla“ von Lecocq. 3. „Waldine“, Polka-Mazur von Strauß. 4. Brautpaar: aus „Angot, die Tochter der Müller“ von Lecocq. 5. „Pizzicato“, Polka française von Johann, Joseph und Edward Strauß. 6. „Ein feierliches Lied“, Füllglocken-Solo von Strauß. 7. „Frisch heran“, Polka schnell von Strauß.

- II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Fra Diavolo“ von Auber. 2. „Viribus unitis“, Walzer von H. König. 3. „Der Teufel ist los“, Polka von Damm. 4. „Slavische Tänze“ Nr. 3 von Doral. 5. „Lürliche Scherwache“ von Michels. 6. Quadrille aus „Trapezant“, von Ed. Strauß. 7. „Eoi“, Marsch von W. J. Hellr.

(Theaternachricht.) Am 2. October l. J. beginnt der Cylus der diesjährigen Wohlthätigkeits-Vorstellungen zur Erprobung armer Schulkinder ohne Unterschied der Compositio. Außer den schon bekannten Mitwirkenden haben noch mehrere hiesige Damen und Herren ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Den Beginn der Vorstellung eröffnet Frau Neugebauer mit einem von Frau Alexandrine Mathey eigens hierfür gewidmeten finanziellen Prolog, worauf die Stücke: Sonnenaufgang, Gardinen-Predigt und Doctor Robin die erste Vorstellung bilden. Dem Erscheinen des hiesigen Publicums liegt die so erste Theilnahme wie im Vorjahre, auch für den diesjährigen Cylus nahe, und wünschen wir im Voraus schon, das Ergebnis dieser eolten Bestreung als ein ungleichbares Scherlein zur Vinderung allge- meiner Noth verzeichnen zu dürfen.

Ihren Bezirk befindlichen Kreis- und Gemeinendotären ihre Qualifications-tabelle binnen 30 Tagen von der Uebernahme an gerechnet, einzufordern und hierher vorzulegen.

Gleichzeitig beauftrage ich Euer Wohlgeboren, die durch sämtliche Notäre geführte Geschäftsbearbeitung einbringlich, und mit besonderer Rücksicht auf die Amtssprache des Staates binnen obiger Frist zu controliren, und über das Ergebnis Ihren gewissenhaftesten und detaillirten Bericht anher vorzulegen.

Ich erwarte es für nicht überflüssig noch darauf Ihre Aufmerksamkeit zu lenken, daß künftighin bei den vorkommenden Notarwahlen nebst der anderen Fähigkeit überhaupt die Kenntnis der Amtssprache des Staates zu fordern ist.

Bermannstadt, den 22. August 1881.

Für den Biergespan:

Tobias m. p., Obernotär.

Mit Anwendung des journalistischen Mikroskopes hat nun der bewußte vaterländische Bauberkämmerer aus dieser Verordnung herausgefunden, daß das Comitatsamt die sächsischen und romanischen Dorfämter gewaltiam magyarisiert, dem Sprachenzwang in die Gemeindevverwaltung hineintragt und die Amtsverwaltung der Dorfnotäre in magyarischer Sprache geführt werden mußte, sowie, daß die Landgemeinden in der Wahl der Ortsnotäre beschränkt seien und daß das Comitatsamt dem im Gehege ausgedrückten Staatswillen offen mißachtet.

Unbefangen und ohne das janatische journalistische Mikroskop kann ein nicht böswilliger Mensch aus obiger Verordnung nur das lesen, daß das Comitatsamt zur Dualisation der Gemeinendotäre fordert, daß dieselben nebst den ortsbildlichen Sprachen auch der Staatsprache mächtig sein sollen. Dieses ist im Interesse des Landvolkes dringend geboten, denn wie viel Unheil und Schaden würde den sächsischen und romanischen Landmann treffen, wenn er in der Gemeinde keinen Menschen fände, der ihm von den Gerichts- und Finanzbehörden in der Staatsprache zukommende Bescheide, Urtheile und Vorladungen verdolmetschen könnte?

Vor Kurzem hat sich ein Fall ereignet, daß ein sächsischer Bauer vom Grundbesitz einen Bescheid erhielt, laut welchem sein Grundbesitz zu Gunsten einer Cassie pfandrechtlich intabulirt wurde und der der Staatsprache unkundige Notär sagte dem Bauer, der kein Anlehen begehren hatte, es sei der Bescheid, daß der Grundbesitz seines verstorbenen Vaters nun richtig auf seinen Namen übertragen worden sei. Der Bauer beruhigte sich und erst nach Monaten stellte es sich heraus, daß ein abgefeimter Schurke auf seinen Grundbesitz ein Anlehen von mehreren 100 fl. begehren hatte. Doch, es war zu spät; der Sperelle blieb im Schaden und dankte hierfür dem der Staatsprache unkundigen Notär.

Solche Fälle könnten wir dudenweise aufzählen. Es ist also nur ein correctes Vorgehen des Comitatsamtes, wenn dasselbe die Kenntnis der Staatsprache von dem Ortsnotären fordert und dieses hat schon die Innerministerial-Verordnung von den §§. 74 und 75 des Gemeindegesetzes, §. 29.626 ex 1872, welche die Dualisation der Ortsnotäre normiren, bestimmt. — Dem Erfinder des journalistischen Mikroskopes dürfte aber diese Verordnung nicht bekannt sein, sonst hätte er sich nicht so unsterblich blamirt. Der §. 18, lit. a) sagt: Wegen jedes Mitglied der Gemeindevorstellung findet das Disziplinarverfahren statt: a) Wenn es die ihm durch Gesetz, Statute oder Regierungsverordnungen vorgezeichneten Pflichten verletzt oder lässig erfüllt, oder sich als unfähig zu deren Erfüllung erweist. Wenn also ein Ortsnotär der Staatsprache nicht mächtig ist, so erweist sich derselbe zur Erfüllung der Regierungsverordnung, §. 29.626 vom Jahre 1872 nicht fähig und kann somit vom Amte suspendirt werden. Das Gehalt muß also vorher ein sächsisches Ministerium, sächsische Gerichtshöfe und sächsische Behörden im Staate Ungarn einfordern und dann, wenn alle Verordnungen, Bescheide und Urtheile in sächsischer Sprache zum Ortsnotäre kommen, dann wird die Kenntnis der verhassten magyarischen Sprache vom Ortsnotär nicht gefordert werden; so lange aber ein ungarisches Ministerium das Land regiert, muß im Interesse des Volkes jeder Notär der Staatsprache mächtig sein.

Bis zum Jahre 1876 haben die sächsischen Stadt-, Stuhls- und Districts-Magistrate alle ihre Rundschreibungen, Verordnungen, Zuschriften, Bescheide, Urtheile, Einlieferungen, Urtheile u. s. w. ausschließlich in deutscher Sprache auch jenen Gemeinden zugehen lassen, deren Bevölkerung zum weitaus überwiegenden Theil die deutsche Sprache nicht verstand; dafür waren die Ortsnotäre da, welche deutsch verstehen mußten, weil sie sonst unmöglich hätten angefertigt werden können.

Nun, das Recht, welches jene Magistrate der absoluten Mehrheit der Bevölkerung gegenüber übten, darf wohl auch der ungarische Staat für die ihm unterstehenden Comitatsämter den Ortsnotären gegenüber im Interesse einer geregelten Verwaltung sowohl als auch der Bevölkerung rücksichtlich der Kenntnis der Staatsprache in Anspruch nehmen.

Mögen doch jene Ehrenmänner, welche es sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben scheinen, fort und fort Magyarischen zu veranstalten, auch nur einen Staat in der Welt nennen, der von diesem Rechte keinen Gebrauch macht.

Einen schlagenden Beweis dafür, daß die Kenntnis der Staatsprache Niemanden an Leib oder Seele schädigt, liefern gerade die Leiter und Redactoren des Volksparteiblattes, denn nur ihrer Kenntnis der ungarischen Sprache danken sie es, daß ihr Blatt seine Existenz durch dieselbe auf die Straße.

Sie haben mir meinen alten Rath wiedergegeben und mit ihm die Widerstandskraft, mit der ich früher im Hause meines Oheims meines Köpfs Willen durchzusetzen wußte,“ sagte sie leise lächelnd beim Abschied. „Es ist thöricht und die Menschen sind es nicht werth, daß man sich ihrer wegen so aus der Fassung bringen läßt; ich schäme mich jetzt, daß Sie mich so verweist sehen, daß Sie mich so abentheuerlich auf der Straße gefunden haben. Aber Sie wissen, ich war von jeher anders wie andere Menschenkinder — leidenschaftlich erregt und dann wieder das Gegenheil; aus lauter Gegenjahren zusammengeführt, wie mein guter Oheim so oft sagte, die aber doch alle bewundert wurden.“ schloß sie mit einem Anflug von Schalkheit.

„Ich verstehe die Andeutung,“ entgegnete sie ernst, während er ihre weiße Hand in seiner Rechten hielt. „Sie sollen sich auch in mir nicht gekränkt haben; vergessen Sie, was nur wir Beide und der verschwiegene Mond dort oben, der Freund der Leidenden, gesehen und gehört haben. Ich denke, ich werde unmerklich nach meinem Zimmer gelangen.“

Sie wandte sich zum Gehen, dann kam sie noch einmal zurück. „Aber sehen und sprechen muß ich Sie hier noch; diesem Trost dürfen Sie mir nicht verjagen.“

Er machte eine abweichende Bewegung und wollte sprechen. „Sagen Sie nichts; ich würde doch nicht hören — ich will auch meinen Willen haben.“

Sie grüßte mit der Hand und eilte hinter in's Haus, während der junge Mann ihr nachsah, bis sie in demselben verschwunden war. Dann athmete er tief auf und preßte beide Handflächen gegen die Augen, so stand er eine Weile, dann blinnte er prüfend um sich, ohne die dunkle

rischen Sprache danken sie es, daß ihr Blatt seine Existenz fristet, weil ohne den aus „magyarischen“ Blättern überjagten und mit einigen Begleitungszeiten zum „Leitartikel“ zugefügten Stoff ihnen der Faden zur Verarbeitung politischer Materialien längst ausgegangen wäre.

Das Geschäftliche ihres diesbezüglichen satigen Spieles artet demnach in Folge potenten Unbantes zur widerlichen Frage aus. Wir haben nun die cyaische Verlogenheit einer Journalistik dargelegt; wir haben dem von dem Magyarophagen dem Auslande (?) auf-octroyirten Mohren weiß gemacht und unsere Leser mit dem puden-närischen journalistischen Mikroskop bekannt gemacht. *Salvete! C'est l'exercice qui fait le maître.*

Ein Deutscher, der sich glücklich schätzt, auch die ungarische Staatsprache zu verstehen.

Inland.

Budapest, 19. September. Heute fand von 11 bis 3 Uhr unter Vorsitz des Ministers des Äußern in der Wohnung des noch immer leidenden Finanzministers Grafen Szapáry eine gemeinsame Ministerconferenz statt, der — wie die „Bud. Corr.“ berichtet — die Minister Baron Haymerle, Graf Spland, Sclávy, Graf Kauffe, Dunajewski, Tega, Graf Szapáry, Contre-Admiral Pösch und mehrere Fachreferenten beizuhören. Gegenstand der Beratungen, die morgen fortgesetzt werden, bildete der nächstjährige gemeinsame Budgetvoranschlag. — Die österreichisch-ungarische Zollconferenz wurde — wie die „Budapester Correspondenz“ erfährt — für den 3. October nach Wien einberufen.

Wien, 19. September. Die „Pol. Corr.“ macht aufmerksam auf die Mittheilung des heutigen „Gaz“, welche den in letzter Zeit in mehreren Blättern aufgetauchten Behauptungen von angeblichen Differenzen zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Finanzminister in Betreff Des Letztes der neuen Staatsnoten in einschneidender Weise entgegnet. Der Text der neuen Staatsnoten wurde auf Grund des Uebereinkommens der beiderseitigen Regierungen schon im Januar vorigen Jahres endgiltig und unabänderlich festgesetzt, konnte daher und kann auch ferner keinen Gegenstand weiterer Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Finanzministern bilden. Die Emision der neuen Staatsnoten hat sich lediglich in Folge technischer Schwierigkeiten verzögert. Demnach sind die Combinationen einiger Blätter über Differenzen zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Finanzminister absolut mißthätig. Der „Gaz“ glaubt, daß dem falschen Behauptungen von derlei Differenzen die Tendenz zu Grunde liege, nach dem Erscheinen der neuen Staatsnoten die irrige Meinung zu erwecken, daß der österreichische Finanzminister in einer angeblichen Controverse unterlegen sei, welche derselbe weder hervorgerufen hat, noch aus hervorzurufen in der Lage war.

Ausland.

Berlin, 19. September. Wie verlautet, wird der besondere Vertraute des Czars, Großfürst Wladimir, binnen Kurzem nochmals mit Kaiser Wilhelm wäpftschlich in Ludwigslust zusammenzutreffen, wo der Großherzog von Mecklenburg residirt, welcher bekanntlich der Danziger Entreee beizuhören.

Am Haag, 19. September. Die Eröffnung der Generalstaaten hat heute und zwar aus Anlaß der bestehenden Posttrauer durch die königliche Commission stattgefunden. Die Eröffnungsrede gedenkt rühmend der hervorragenden Eigenschaften und Dienste des verstorbenen Prinzen Friedrich und läncigt Vortagen an betreffend die Revision des Vertheidigungssystems und der Verwaltung des Wasserstaats, sowie der Schiffahrt-Verordnungen, ebenso die Einführungs-Gesetze zum Straßgesetz und anderer wichtiger Gesetze, endlich die Revision des Wahlgesetzes, die Ausarbeitung derselben indogreifen. Ungeachtet des steigenden Ergebnisses der Einnahmen wird die Regierung Gesetzentwürfe vorbereiten, welche die Erhöhung der Einnahmen und eine bessere Verteilung der Steuern bezwecken. Man wird die Mitwirkung der Generalstaaten in Anspruch nehmen, um die Interessen des Handels, der Industrie und des Ackerbaues in Niederländisch-Indien mächtig zu fördern.

Belgrad, 19. September. Das Cabinet Pirottschamack ist soeben im Begriffe, einen der wesentlichsten Punkte seines Reformprogramms der Realisirung zuzuführen. Der Cultusminister Novakovic hat nämlich eine achtgliedrige, aus Mitgliedern des Cassations- und Appellationshofes bestehende Commission ernannt, welche die Frage der Abtrennung der Ehegerichtsbarkeit von den Consistorien und ihre Zumeilung an die Civilgerichte zu prüfen und zu begutachten hat. Die ausgedehnte Kompetenz der Consistorial-Gerichte soll sehr wesentliche Einschränkungen erfahren. — Da die Union Generale der serbischen Regierung die Absicht bekannt gegeben hat, den vollen Betrag des von Serbien aufgenommenen inneren Anlehens von 12 Millionen auf einmal und sofort auszuzahlen, hat der Finanzminister Matkovic eine Commission gebildet, welche ihr Urtheil darüber abzugeben hat, ob die ratenweise oder die sofortige Auszahlung des ganzen Anlehens vorzuziehen sei.

Die Thür stand halb geöffnet, ein heller Lichtschein fiel durch dieselbe auf die Straße. „Sie haben mir meinen alten Rath wiedergegeben und mit ihm die Widerstandskraft, mit der ich früher im Hause meines Oheims meines Köpfs Willen durchzusetzen wußte,“ sagte sie leise lächelnd beim Abschied. „Es ist thöricht und die Menschen sind es nicht werth, daß man sich ihrer wegen so aus der Fassung bringen läßt; ich schäme mich jetzt, daß Sie mich so verweist sehen, daß Sie mich so abentheuerlich auf der Straße gefunden haben. Aber Sie wissen, ich war von jeher anders wie andere Menschenkinder — leidenschaftlich erregt und dann wieder das Gegenheil; aus lauter Gegenjahren zusammengeführt, wie mein guter Oheim so oft sagte, die aber doch alle bewundert wurden.“ schloß sie mit einem Anflug von Schalkheit.

„Ich verstehe die Andeutung,“ entgegnete sie ernst, während er ihre weiße Hand in seiner Rechten hielt. „Sie sollen sich auch in mir nicht gekränkt haben; vergessen Sie, was nur wir Beide und der verschwiegene Mond dort oben, der Freund der Leidenden, gesehen und gehört haben. Ich denke, ich werde unmerklich nach meinem Zimmer gelangen.“

Sie wandte sich zum Gehen, dann kam sie noch einmal zurück. „Aber sehen und sprechen muß ich Sie hier noch; diesem Trost dürfen Sie mir nicht verjagen.“

Er machte eine abweichende Bewegung und wollte sprechen. „Sagen Sie nichts; ich würde doch nicht hören — ich will auch meinen Willen haben.“

Sie grüßte mit der Hand und eilte hinter in's Haus, während der junge Mann ihr nachsah, bis sie in demselben verschwunden war. Dann athmete er tief auf und preßte beide Handflächen gegen die Augen, so stand er eine Weile, dann blinnte er prüfend um sich, ohne die dunkle

Gefalt, die sich brühen auf der anderen Seite der Straße eng an die Häuser schmiegte, zu gewahren.

„Ist das Alles Traum oder ist es Wahrheit? — Es ist Wahrheit, hüftere, traurige Wahrheit — o mein Gott! — Gott!“ — Er schlug langsam den Weg nach seiner Wohnung ein. (Fortsetzung folgt.)

Die Grenze zwischen Canada und den Vereinigten Staaten.

Kaum einer von Tausend unter den 50 Millionen Menschen, welche in den Ver. Staaten leben, weiß wahrscheinlich, wie das Land auf der Linie zwischen den Ver. Staaten und dem britischen Gebiete abgegrenzt ist. Und doch ist das große Werk jetzt vollendet, bis auf die Abgrenzung des Territoriums Alaska, welches der Union in dem Vertrage von 1867 durch Rußland abgetreten wurde.

Die Bestimmung der nördlichen Grenze der nordamerikanischen Union mit Großbritannien ist seit der Londoner Convention vom Jahre 1818 im Gange gewesen, bis 1879 das Werk endgiltig durch eine gemischte Commission, bestehend aus dem Major Donald, R. Cameron von der englischen Artillerie und Capt. J. Anderson von dem englischen Ingenieurcorps seitens Großbritannien's, sowie Archibald Campbell und Capt. J. Twining von der Ver. Staaten-Armee seitens der Union abgeschlossen wurde. Die Mitglieder der Commission hatten bei Erfüllung ihrer Aufgabe große Schwierigkeiten zu überwinden, welche aus den Irrthümern herlamen, die die früheren Commissionäre begangen.

Im April 1870 entdeckten nämlich amerikanische Ingenieure, als sie eine militärische Reservation um einen Posten nahe Pembina anlegen wollten, daß die gewöhnlich angenommene Grenzlinie zwischen den britischen Besitzungen und den Ver. Staaten an jener Stelle 4700 Fuß südlich von dem 49 Breitengrade liefe und folglich, wenn sie von diesem Ausgangspunkte westlich fortläufe, das Fort der Hudson-Bay-Compagnie bei Pembina in die Ver. Staaten fallen machen würde. Das gab in

der That eine Schwierigkeit! Die Officiere meldeten diese Thatsache nach Washington und ersuchten um die Erlaubniß, das Fort der Hudson-Bay-Compagnie occupiren zu dürfen, bis die Angelegenheit geordnet sei. Natürlich wurde einer so vernünftigen Bitte gewillfahrt. Der Präsident sandte dann eine Bottschaft an den Congreß, indem er die Bildung einer gemischten Commission zur Feststellung der richtigen Grenze zwischen den beiden Ländern anempfahl, und der Congreß trat bei, indem er durch einen gemeinschaftlichen Beschluß die Summe von 100,000 Dollars zur Ausführung des Unternehmens bewilligte.

Die Bewilligung trat indeß erst 1872 in Kraft, in welcher Zeit das Werk, wie oben bemerkt, durch eine gemischte Commission der beiden Regierungen in Angriff genommen wurde.

Sehen wir nun das Werk selbst an. Die neue Grenze wird durch Steinsetzel, Eisenpfiler, Holzpfiler, Erdpügel und Pfähle bezeichnet. So ein Steinsetzel ist 7 1/2 Fuß lang und 8 Fuß breit, so ein Erdpügel 7 Fuß lang und 14 Fuß breit, während der eiserne Pfeiler 8 Fuß hoch ist, 8 Zoll im Geviert am Fuße und 4 Zoll an der Spitze misst. Die hölzernen Pfähle sind 5 Fuß hoch und messen 8 Zoll im Geviert. Es gibt 382 dieser Wertzeichen zwischen dem „Lake of the Woods“ und dem Fuße der Rocky Mountains. Auf dem Theil der Grenze, welcher östlich und westlich vom Red River Thale liegt, stehen eiserne Pfeiler alle 2 Meilen. Die Briten setzten einen alle 4 Meilen und die Ver. Staaten einen zwischen je zwei britische. Die amerikanischen Pfeiler oder Wertzeichen sind in Detroit, Mich., gemacht worden. Sie sind aus Gusseisen und hoch und ihre Eisenplatte beträgt ein Viertel Zoll. Sie besitzen die Form einer abgestumpften Pyramide, sind acht Fuß hoch, messen acht Zoll im Geviert am Boden und vier Zoll im Geviert an der Spitze. Auf den zwei Haupt-Frontseiten aber befindet sich in geoglossener Schrift die Inschrift: Convention von London 20. Oct. 1818. Die Inschriften beginnen etwa 4 Fuß 6 Zoll über der Grundfläche und laufen von unten auswärts. Das Innere der hohen Pfähle ist mit gut getrockneten Cedernholzspählen gefüllt, welche genau einpaßend gefügt und solid mittelst Nägeln, für welche Löcher beim Gießen vorgebohrt

(Sängerfahrt.) Sonntag den 25. d. M. veranstaltet der Männergesangsverein eine Sängerfahrt nach dem freundlichen...

(Ein diplomatisches Kunststück.) Wie der nunmehrige Fürst Bismarck sich einmal in Brandenburg selber curirte, darüber finden wir in der jüngsten Nummer der bekannten illustrierten Wochenzeitung...

(Herzog Karl Theodor als Arzt.) Aus Rosenheim wird vom 13. d. berichtet: Gestern ward einer hiesigen Bürgerfamilie eine große Lebererkrankung zu Theil, da sich bei ihr ganz unerwartet...

(Die Blumennarrheit) ist in Paris epidemisch geworden. Hochzeiten werden nur noch unter erotischer Fülle von Blüten und Blaupflanzen gefeiert. Hausgärten, Treppen, Salons sind von bunter Vegetation gesüßelt...

worden, jetzt zerlegt sind. Das durchschnittliche Gewicht jedes dieser Pfeiler ist, wenn sie noch fertig, 85 Pfund. Die Pfeiler sind vier Fuß in den Boden gesenkt mit ihrer Inschriftseite nach Süden gewendet...

Notizen.

(Aus der Schule schwagen.) „Kinder“, sprach der Lehrer, „Ihr dürft niemals aus der Schule schwagen.“ — „Aber, Herr Lehrer“, erwiderte ein munterer Junge ganz unbefangen. — „Wir schwagen hier in der Schule.“

erben eine Laube vor seinem Manfandenfenster; manche Arbeiterfrau verzichtet auf ein Mittagbrod, nur um ihre wacklige Commode mit Hyacinthentöpfen zu pflanzen. Auf den Dachterassen grünt es wie in den schwebenden Gärten der Semiramis...

(Das Attentat auf einen Attentäter.) Der Sergeant Major, ein der regulären Armee angehöriger Soldat, welcher mit der Bewachung Suiteau's (des Menschen, welcher dem Präsidenten der vereinigten Staaten die Wunde beigebracht hat) beauftragt war, machte, wie bereits telegraphisch gemeldet, Sonntag Nachmittags plötzlich den Versuch, den Mörder, der am Fenster seiner Zelle saß, zu erschießen.

(Amerikanische Theaterzeitung.) Ein amerikanischer Theaterzeitung besteht aus verschiedenen aneinander gepackten Stücken und hat oft eine Länge von 10—15 M. und eine Breite von 2—3 M. Als Anschlagstelle dienen lange Baumstämme und Bretterverläge, die Brannmauern an prästehenden Häusern u. s. w.

(Die größte, bis jetzt erreichte Meerestiefe) hat der Capitän des Vereinigten Staaten-Dampfschiffes „Albatros“, Georg J. Selknap, ermittelt. In seinem Bericht an das Marine-Ministerium vom Datum Gallien, den 6. Juli d. J., gibt er die detaillirten Resultate von seinen Peilungen an seiner direct von der Küste ab bis 24 geographische Meilen entfernten Fahrt.

(Brahminen bei der Königin von England.) Die Königin Victoria wird in den nächsten Tagen eine eigentümliche Deputation empfangen. Wie die indischen Blätter melden, haben die Brahminen der den Befehlshaber Buddha's heiligen Stadt Benares am Ganges beschossen, eine Deputation an ihre Gebieterin zu entsenden, damit sie das Schloß von Kupa für den ganzen Umfang des indischen Reiches prärogativen verleihe.

(König Ja Ja.) „Daily Telegraph“ bringt ein Telegramm aus Honay des Jahats, daß König Ja-Ja von der Westküste Afrikas, welcher die Ägypten hatte, die Industrie seines Landes zu heben, gegen sein eigenes Volk, das seine Ängstlichen nicht billigt, einen blutigen Krieg führte.

Wie ein altbewährter treuer Freund wird die „Fluorite Welt“ in den vielen Lesenden von Familien betrachtet, welche diese jetzt seit dreißig Jahren bestehende und zu großartiger Verbreitung gelangte Zeitschrift so liebgewonnen haben, daß sie sich nicht auf den Tag warten, an dem wieder ein neues Heft in ihre Hände gelangt.

Telegramme.

Wien, 21. September. (G.-B.) Seine Majestät ließ sofort nach Einlangen der Nachricht vom Ableben Garfield's sowohl der Unionregierung als auch der Witwe des Präsidenten seine Theilnahme ausdrücken.

London, 21. September. (G.-B.) Der Unions-Gesandte Blaine wurde beauftragt, der britischen Regierung formell das Ableben Garfield's und den Regierungsantritt des Vicepräsidenten Arthur mitzutheilen und durch die Gesandten der Union auf dem Festlande den respectiven Regierungen mittheilen zu lassen.

Petersburg, 21. September. (G.-B.) Ein kaiserlicher Ukas befehlt einer besonderen Commission die Zusammenstellung der Reglements aller Maßregeln, welche behufs Schutzes der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Sicherheit sofort getroffen werden sollen.

Telegraphischer Witterungsbericht

der Budapestester kön. ungar. meteorologischen Central-Anstalt.

21. September. Heiteres und sonniges, mit Bewölkung und Trübung abwechselndes Wetter, und zwar mit mehr Regen und localen Stürmen ist zu erwarten.

Öffener Sprechsaal.

Als der Herr Ministerpräsident Koloman Tisza gelegentlich seiner Reise in Siebenbürgen Mediasch passirte, hatte sich der Oberstadthauptmann, damit ihn der Ministerpräsident nicht sehe, versteckt und kam nur nach Abgang des Zuges wieder zum Vorschein.

Wer nun immer der Schreiber jenes Aufsatzes gewesen sei, erklären die Gefeierten im Zwecke der Aufklärung der Wahrheit, daß der Stadthauptmann von Mediasch, Sachsenheim, vor den Gefeierten und in ihrer Anwesenheit sagte: „Jetzt muß ich mich verbergen, damit der Ministerpräsident mich nicht sehe.“

Das Publicum möge nun urtheilen, wer gelogen hat.

Mediasch, 18. September 1881.

Dengel, Stadtrat.

Jos. Ribelli, Kaufmann.

Marktbericht.

Arab, 20. September. Weizen feinst per Meter-Centner fl. 11.70 bis 11.90; Roggen fl. 8.30 bis 8.50; Gerste fl. 7.40 bis 7.50; Hafer fl. 8.— bis 8.10; Mais fl. 6.30 bis 6.50; Spiritus an gros fl. 36.50 ohne Faß, an detail fl. 36.75 ohne, 38.75 fl. sammt Faß per 100 Liter %.

Lotto-Ziehung

am 21. September 1881.

Hermannstadt: 37 55 84 44 24.

Freundenliste.

Vom 21. September.

Neurührer. Karl Kis, Privatier, von Hunyad; J. Harabel, M. Sommer, Kaufleute, von Budapest; S. Lubofsky, J. Benedig, Kaufleute, von Wien; S. Brill, Kaufmann, von Großwardein; J. Kronjohann, von Kronstadt.

Königlicher Kaiser. Dr. J. Schwarz, Bezirksarzt, von Großschenk; Victor Gärtner, Rudolf Heß, k. k. Lieutenants, von Kronstadt; Friedrich Fronius; Pfarrer, von Agnetzberg; Klara Doktor, Gashirtmacherin, von Fogarasz; A. Georgescu, St. Georgescu, von Bukarest; Bela Horvath, Gutsbesitzer, von Székely-Regierung.

Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapestester Waarenbörse vom 21. September 1881.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2—74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2—78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.55 bis 12.85, Tzeit 72 1/2—74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2—78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.55 bis 12.85, Pfeffer Boden 72 1/2—74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.70 bis 12.95, 76 1/2—78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.45 bis 12.75, Weizenburger 72 1/2, bis 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.10 bis 12.55, 76 1/2—78 1/2, Kilog. Gewicht von 12.55 fl. bis 12.85, Bacstaeer 72 1/2—74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.60 bis 12.70, 76 1/2—78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. —, Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 8.50 bis fl. 8.80, Gerste: Futter 60—62 Kilog. G. von fl. 7.50 bis fl. 7.70, Erauer 62 bis 68 1/2, Kilog. G. von fl. 9.40 bis fl. 10.40, Hafer (ung.): 36 1/2—40 1/2, Kilog. G. von fl. 7.60 bis 7.70, Mais (Banater): von fl. 6.85 bis 7.—, anderer: von fl. 6.25 bis 6.90, Reps, Kohl: von fl. 12.— bis 13.—, Banater: von fl. 12.— bis 12.—, Hirse (ung.): von fl. 5.65 bis 6.10.

Lieferungszeit (Umsatz).

Weizen: Frühjahr, 74 1/2, Kilog. G. von fl. 13.30 bis 13.35, bis September bis October —, Kilog. G. von fl. 12.65 bis 12.70, Roggen: Frühjahr, 69 1/2, Kilog. G. von fl. — bis —, Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.85 bis 7.70, Reps: (Kohl) August—September —, Kilog. G. von fl. 13.— bis 13.—, Banater Julius—August —, Kilog. G. von fl. 13.75 bis 13.—, Spiritus (roh) per 100 Liter von fl. 38.— bis —.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 21. September 1881.

Ungarische Goldrente 117.95, Ung. Eisenbahn-Anleihe 132.50, Ung. Oskaba I. Emission Staats-Oblig. 90.75, Ung. Oskaba II. Emission St.-Oblig. 103.—, Ung. Oskaba 1876er Staats-Obligation 95.75, Ung. Grundentlastungs-Obl. 98.—, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Clausel 97.50, Lemes-Banater Gr. abentl.-Obl. 97.50, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Clausel 96.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 97.50, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingehnt-Ablosungs-Obligationen 94.75, Ungarische Prämien-Lose 122.75, Tzeitregulirungs- und Egegebener Lose 113.—, Deferr. Staatsanleihen in Papier 76.45, Deferr. Rente in Silber 77.30, Deferr. Goldrente 94.—, 1860er Staatslose 131.—, Deferr.-ung. Bank-Actien 823.—, Ungar. Creditbank-Actien 343.—, Deferr. Credit-Actien 352.30, Silber —, R. f. Ducaten 5.57, 20 Francs Goldstück 9.38, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 57.60, London (für dramantische Wechsel) 117.80, Ung. Papierrente 89.—.

Wiener telegr. Börsenbericht vom 21. Sept. 1881.

Ung. Goldrente 117.95, Ung. Eisenbahn-Anleihe 132.50, Ung. Oskaba I. Emission Staats-Oblig. 90.75, Ung. Oskaba II. Emission St.-Oblig. 103.—, Ung. Oskaba 1876er Staats-Obligation 95.75, Ung. Grundentlastungs-Obl. 98.—, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Clausel 97.50, Lemes-Banater Gr. abentl.-Obl. 97.50, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Clausel 96.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 97.50, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingehnt-Ablosungs-Obligationen 94.75, Ungarische Prämien-Lose 122.75, Tzeitregulirungs- und Egegebener Lose 113.—, Deferr. Staatsanleihen in Papier 76.45, Deferr. Rente in Silber 77.30, Deferr. Goldrente 94.—, 1860er Staatslose 131.—, Deferr.-ung. Bank-Actien 823.—, Ungar. Creditbank-Actien 343.—, Deferr. Credit-Actien 352.30, Silber —, R. f. Ducaten 5.57, 20 Francs Goldstück 9.38, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 57.60, London (für dramantische Wechsel) 117.80, Ung. Papierrente 89.—.

Hirdetmény. [611] 1-3

Felhivatalnak mindazok, kik a vezetés alatt álló kir. törvényszék, valamint az ennek területén lévő kir. járásbírók, és a kir. ügyészség számára 1882 évre szükséges irodai anyagszerek eladására és szállítására vállalkozni akarnak, hogy e végből írásbeli ajánlataikat, az egységes árajánlatok mellett 1881. évi október hó 8-ik napjáig a törvényszéki elnökségnél benyújtsák, mely napon délután 4 órakor, azok a jelentkezők ajánlatok jelenlétében felbontani és tárgyalni fognak.

A szállítandó anyagok mintája, mennyisége és a szállítás feltételei az elnöki irodában a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1881 szeptember hó 16-án.

A. kir. törvényszék elnöke.

Sz. 11343/1881

[615] 1-3

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulírt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Utschalot József és társai önkényes arverési ügyében az Utschalot József, Vilhelmina, Johanna és kiskoru Gyula nevére felvett a nagyszzebeni 2082. tjkvben A. + 1. r. 188, 189,

251, 252. hrsz. és összesen 12.000 frta becsült két külön ingatlan az 1881. évi november hó 30-ik napján, délelőtt 9 órakor, a kebli telekkönyvi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fog, u. m.:

1. Kikiáltási ár a sarkantyú utcában 12-ik

összeir. a 2082. tjkvben A. + 1. r. 188, 189.

hr. sz. házas telekek névze az ahhoz tartozó kerttel együtt 8000 frt.; a másik ugyan a sarkantyú utcában 44. összeir. és a fennebbi

tjkvben A. + 2. r. 251, 252. hr. sz. házas telekkönyvi névze az ahhoz tartozó kerttel együtt 4000 frt., e mind két telek külön bocsátandó árverés alá s a becsáron alul egyik se adható el. Es ez esetben is a leütés a telekkönyvi birtokosoknak jegyzőkönyvre adandó nyilatkozata után történhetik meg, mi czéla ezeknek az utolsó ígértől két órai időháladék fenntartatik.

2. Árverezni kívánók, Späck Samuel jelzálogos hitelező kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy óvadék képes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

3. Vevő köteles a vételért az árveréstől számítandó 30 nap alatt, ugyan azon naptól számítandó 6% kamatokkal együtt birói letét után lefizetni. — A bánatpénz befog számíttatni.

4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép haszna és terheivel, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhetik.

5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne a p. 459. §-sa fog alkalmaztatni.

Felhivatalnak azok, kik az árverésre kitűzött javak iránt tulajdoni, vagy más igényt, avagy elsőbbségi jogokat érvényesíthetni vélnék, hogy e részbeni kereseteiket e hirdetménynek a hivatalos lapban lett harmadik közzététele napjától számítandó 15 nap alatt, habár külön értesítést nem vettek is, ezen kir. törvényszéknél nyújtsák be, különben azok a vételár feleslegére fognak utasíttatni.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1881. évi szeptember hó 8-ikán tartott üléséből.

U. 3. 1124/1881.

[621] 1-3

Concurs.

Vier Stipendien zu je 200 fl. ö. W. sind für solche aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stählen Reußmarkt und Leischitz oder deren Vororten stammende Jünglinge des Gewerbestandes zu vergeben, welche, wenn möglich, ein Untergymnasium, eine Unterrealschule, oder eine Hauptvolkschule, jedenfalls aber auch eine der, von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen mit gutem Erfolg besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs praktischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach sich ein Jahr lang im Ausland, d. h. außerhalb der österröichisch-ungarischen Monarchie aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung sind außer dem Ob- angeführten:

- a) die Vorlage von Schulzeugnissen mit guter Qualifikation;
b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Con- currenten durch ein befähigendes Zeugniß.

Die Auszahlung der Stipendien erfolgt zur einen Hälfte sofort nach der Verleihung, zur anderen Hälfte sechs Monate später.

Die unterstützten Jünglinge sind verpflichtet, dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte des Stipendiums beizulegen die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie einen kurzen Bericht über die Verwendung ihrer Zeit, die Orte ihrer Arbeit und die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein solcher Bericht wird von den Unterstützten auch nach ihrer Rückkehr in die Heimat erwartet. Die gehörig belegten Concursgesuche sind spä- testens bis 22. October l. J. hieher einzusenden. Hermannstadt, am 16. September 1881.

Das Central-Amt der sächsischen Universität.

Rundmachung.

Mittwoch den 28. September 1881, Nachmittags 2 Uhr, wird das Freischaus-Recht der Gemeinde Neppendorf für die Monate October, November und December in Neppendorf verpachtet. Neppendorf, am 20. September 1881.

Das Orts-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

- Am 26. September Liegenhaften der Clea Pop in Nagybubos. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 26. September Liegenhaften des Sauts Gastia in Rafus. (Satz-Regener Bezirksgericht).
Am 26. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenhaften der Békonyi Ferencz in Néma. (Szamos-Ujvárosi Bezirksgericht).
Am 26. September Liegenhaften des Peter Prom in Zeiden. (Kronstädter Gerichtshof).
Am 26. September Liegenhaften des Brab Duny in Meregya. (Banff-Hungaber Bezirksgericht).
Am 26. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenhaften des Marginean Simion in Karácsonfalva. (Sofju-ahör Bezirksgericht).
Am 27. September Liegenhaften der Maria Imbrusch in Mebiach. (Dortiges Bezirksgericht).

Erledigungen.

- Beim Hermannstädter Haupt-Zollamt eine Praktikanten- stelle. Gesuche bis 28. September.
Beim Distric-Regener Comitatsamt eine Buchdruckerstelle. Gesuche bis 28. September.
Beim Algyögger Bezirksgericht die Executorstelle. Gesuche bis 30. September.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 16. September 1881 Verstorbenen:

- Den 1. Josef Seidmann, Spiritusbrenner aus Tyrnau, 19 J. alt, mo., an Tuberculose, Heilengasse Nr. 32.
Johann Wigmann, Korbflechter, 60 J. alt, ev., an Gebärmertzündung, Neppendorferstraße Nr. 3.

- 1. Johann Fazakas, Tagelöhner aus Bobola, 58 J. alt, ref., an Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
Jstván, Sohn des Eiszweimachers Horváth György, 10 J. alt, reform., an Fraisen, Neustift Nr. 22.
Gustav Breckner, Schneidersohn, 1 J. 7 M. alt, evang., an Diphtheritis, Fr.-S.-Spital.
Aurel Octavian, Sohn des gr.-or. Stadtpfarrers Zacharias Boiu, 5 M. 18 J. alt, gr.-or., an Magen- und Darmcatarrh, Fleischerstraße Nr. 39.
János, Sohn des k. t. Oberlieutenants Norbert Libano, 5 J. alt, röm.-kath., an Diphtheritis, Schwimmschulgasse.
Franz, Sohn des Schneiders Franz Breckner, 5 J. 1 M. alt, evang., an Diphtheritis, Quergasse Nr. 13.
Bertha, Tochter des Schneiders Franz Breckner, 3 J. 9 M. alt, evang., an Diphtheritis, Quergasse Nr. 13.
Adam Merger, Maschinenbauer, 45 J. alt, röm.-kath., an Schußwunde, Heuplatz Nr. 1.
Katharina, Tochter des Tagelöhners Johann Schuster, 6 W. alt, evang., an Fraisen, Bäckerstraße Nr. 3.
Leontine, Tochter der Parasitwa Wajid, 3 M. alt, r.-kath., an Darmgeschwüre, Berggasse Nr. 5.
Johann Pelger, Wagnergehilfe aus Groß-Schant, 19 J. alt, evang., an Typhus, Fr.-S.-Spital.
Anna Bothos, Comitats-Obernotärstochter aus Maros-Bájarhely, 11 J. alt, reform., an Typhus, Fleischerstraße Nr. 10.
Philipp Stuttermann, Schuhmacher aus Hieglut, 62 J. alt, röm.-kath., an Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
Sarah, Tochter des Lehrers Johann Filtch aus Seiden, 5 W. alt, evang., an Magen- und Darmcatarrh, Salzgasse Nr. 3.

Hermannstadt, den 18. September 1881.

Gasthaus zu verpachten

in Fogaras am Marktplatz, im Hause des Advocaten J. Romanu, vormals des H. Schul, vom 1. October oder 1. November 1881 angefangen. Näheres bei dem Eigenthümer des Hauses in Fogaras. [610] 2-3

Reise-Plaids

per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12. — nicht convenirende Plaids werden gegen Vergütung des Postportos zurückgenommen.

Herbstanzug für einen mittelgroßen Mann, aus guter Schafwolle 3.10 Meter, nur fl. 4.96. — auf einen Anzug aus besserer Schafwolle nur fl. 7.44. — auf einen Anzug aus feiner Schafwolle nur fl. 10. — auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle nur fl. 12.

Schiffjährlige, hochfeine Winterhosen, Rock- und Anzüge: Stoffe, Regenmäntel: Stoffe, Chevrot-, Wervien-, Postings-, Loden-, Filz-, Tüffel- und Billard-Tücher, Damenpaletot-, Mantelkoffer-, Kammgarn- und Ueberzieher-Stoffe empfiehlt

Johann Stikarofsky, Fabrik-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterkarten für Schneider aufzukaufen. Die Herren Schneidermeister werden besonders aufmerksam gemacht auf die reichliche Auswahl und auf die ungemein billigen Preisen. [672] 4-24

Promessen

auf Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. October 1881, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 2.50 sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [604] 2-4

Schwächezustände, Pollutionen, Impotenz

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die Ober-Stabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate, welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben.

Depositeur: Karl Kreikenbaum, Braunschweig. Diese unschätzbare Kraft- und Stoffmittel haben sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben; sie werden von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten jetzt angewandt und auch warm empfohlen. — Eine ausführliche wissenschaftliche Abhandlung hierüber gegen Einsendung von 40 kr. in Briefmarken discret und franco. [487] 8-9

Wiener Handels-Akademie.

Gegründet im Jahre 1857.

(Ehren-Diplom der Wiener Weltausstellung 1873.)

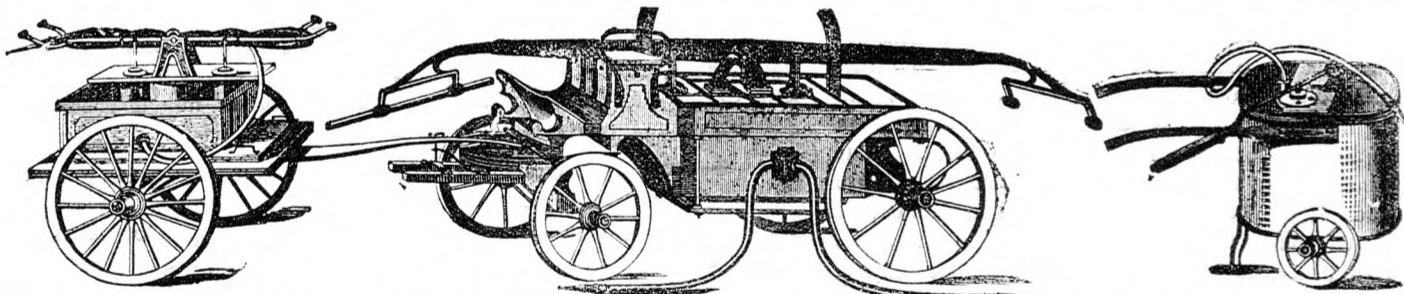
Die Inscription in den Fachkurs an der Wiener Handels-Akademie findet vom 24. bis 30. September in der Kanzlei der Akademie-Direction statt. Der Kurs beginnt am 1. October d. J. und endet am 15. Juli 1882. Die Inscriptiions-Gebühr beträgt fl. 5.25, das Collegiengeld hundert Gulden, zahlbar in 10 Monatsraten.

Der Fachkurs an der Wiener Handels-Akademie hat hauptsächlich den Zweck, jenen Studirenden, welche das Naturalitäts-Examen abgelegt haben, die Ausbildung in den commercieellen Wissenschaften in einem Jahre zu ermöglichen. Außerdem ist derselbe auch für solche Studirende bestimmt, die vermöge ihres Alters oder ihrer Studien, oder aus sonstigen Gründen den dreijährigen Curfus der Akademie nicht mehr absolviren können.

Nähere Auskunft gibt bereitwilligst der Akademie-Director. Programme werden auf Verlangen zugesendet. Wien, im September 1881.

Der Akademie-Director: Dr. R. Sondorfer.

8-3 [585]



Die Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschrequisiten-Fabrik, Glocken- und Metallgiesserei von Franz Walser

empfehlen ihr Lager von

Feuerspritzen für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Hand- (Krücken-) Spritzen, Locomobil-Spritzen, Gartenhydrofore.

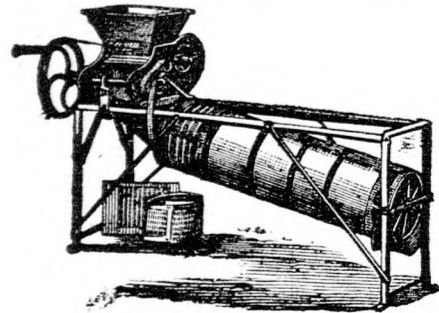
Diesen unseren Spritzen wurden vermöge ihrer ausgezeichneten Leistungen, solider Construction und leichten Ganges noch bei allen Ausstellungen die ersten Preise zuerkannt.

Brunnen und Pumpen in allen Größen.

[488] 19-20

Ueber Verlangen senden wir unsere neuen illustrierten Preis-Cataloge mit bedeutend ermäßigten Preisen gratis ein.

Paris 1850 Silberne Medaille. Ada. 1. Mai 1881 Goldene Medaille.



J. Brogle & Müller,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, nächst der Margarethenbrücke,

empfehlen ihre solid construirten und verbesserten Trieure mit Wechselsiebe (Raden- und Wicken-Auslesemaschinen), sowie ihre vorzüglichen Windreuter (System Backer), ferner alle Sorten gelochte oder durchgeschnittene Dreschmaschinen-Siebe in Zink und Eisenblech.

Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn ANDREAS RIEGER in Hermannstadt. [463] 18-25

Stuhlweissenburg 1879 Goldene Medaille. Z.-Egerszeg, 2. Mai 1881 Erster Preis.

